

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 26

Artikel: Teddys für den Frieden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

“ ... Und glauben Sie mir, meine Damen und Herren, nur mit Hilfe des unverzüglichen Einsatzes Tausender Teddybären haben wir noch diese allerletzte Chance, die Welt vor einem Abdrutschen in den Abgrund zu bewahren.

Nicht das fragwürdige Vorbild verschwenderischen Konsums in den reichen Ländern, nicht die geschichtsunwirksame Kraft eines Marxismus-Leninismus und auch nicht die zögerlichen Militärinterventionen der Vereinten Nationen können über kurz oder lang an den wirtschaftlichen Ungleichgewichten und den ethnischen Problemen etwas ändern. Dazu imstande ist nur die aus der Geschichtsphilosophie legitimierte Therapeutik mit dem Teddybär, der in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag feiert. Mit ihm, diesem Bindeglied zwischen jung, alt und verzweifelt, ist der Griff zu jenem Fenster möglich, das die Sicht jenseits zerklüfteter Wirklichkeiten freigibt.

Aus einer Rede im Plenarsaal der UN-Vollversammlung

Teddys für den Frieden

Doch die Voraussetzung für diesen Griff zu einem, man möchte schon sagen, Paradigmenwechsel, zu einem geschichtsphilosophischen Wandel, ist die nähere Bekanntschaft mit dem Teddybär. Ich will Ihnen, meine Damen und Herren, einmal ein lebensnahes Beispiel erzählen. Die Geschichte eines Sicherheitsbeamten namens Brian Beacock.

Dieser Beacock, ein Engländer, versieht seinen Dienst pflichtbewusst wie andere Sicherheitsoffiziere, aber ihn zeichnet eine besondere Liebe zu Teddybären aus. Er besitzt

2500 davon. Das ist Bataillonsstärke und entspricht einem UN-Kontingent. Im übrigen will ich hier keine Werbung für das englische Königshaus machen, aber der Thronfolger Charles bespricht seinen persönlichen Kummer mit einem Teddy, den er auf seinem Bett hat. Das nur nebenbei.

Unser Held, der 42jährige Brian Beacock, ist Vorsitzender des Britischen Teddybär-Vereins, er beliefert Magazine mit den neuesten Informationen über Teddybären und hält Vorträge in Schulen und Klubs über sie. Wie Prinz Charles hat auch er einen Lieblingsbär; er nennt ihn Dennis. Dennis trägt eine Schuluniform, und wenn er Beacock ins Ausland begleitet, hat er einen Privatpass bei sich, der von sehr nachdenklichen Passbeamten abgestempelt wird.

Warum ich Ihnen, meine Damen und Herren, diese Geschichte des Sicherheitsoffiziers Brian Beacock erzähle? Höre ich Gelächter im Saal? Lachen befreit, und deshalb fahre ich fort mit meiner Schilderung. Beacock hat nämlich ein Teddybär-Krankenhaus gegründet, das Bearheart Hospital. Hier werden übel zugerichtete und durch schlechte Behandlung rampo- nierte Bären verarztet. Ich habe mir von Mr. Beacock sagen lassen, dass traumatisierte Teddy-Besitzer und -besitzerinnen es oft nicht über sich bringen, ihre schwer lädierten Lieblinge vor den «Ärzten» auszuziehen. Mei-



Roosevelt weigert sich, ein Bärenjunges zu erlegen



Brian mit Buster, einem seiner Lieblingsteddys

ne Damen und Herren! Ist das nicht symptomatisch für die Verbildungen und Verbiegungen unserer Zeit? Eine Teddy-Besitzerin kam weinend in die Ambulanz des Hospitals, den schwer durch Mikrowellen versengten Teddy im Arm. Sie hatte ihn einer Wäsche unterzogen und wollte ihn rasch im Mikrowellenherd trocknen.

Alles muss heute ja im Handumdrehen erledigt sein, meine Damen und Herren, ein Übel dieser Zeitläufte. Der Teddy war bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, und sie brauchte eine halbe Stunde, bis sie sich überwinden konnte, das Bärchen aus dem es umwickelnden Handtuch zu lösen. Und was tat man im Hospital? Man entschloss sich zur Patientenaufnahme. Der versehrte Bär wurde der Frau erst nach vollständiger Genesung zur selbstbestimmenden Wiederübernahme ausgehändigt. Ist das nicht beispielgebend für uns in den Vereinten Nationen? Die vorzeitige Entlassung in die Obhut der Frau hätte für

den Bären böse Folgen haben können. Verstehen Sie mich jetzt, meine Damen und Herren, warum ich Ihnen so ausführlich über das Schicksal dieses Bären erzählt habe?

Teddybären wohnen beruhigende, tröstende, ja erquickende Kräfte inne, die einem Soldatenkontingent gänzlich abgehen.

Einem desorientierten, perspektivlosen, von ethnischen Wirren heimgesuchten Land kann eine Ladung mit Teddybären Wunder an erneuernden Kräften bringen. Der amerikanische Präsident Teddy Roosevelt wusste, warum er sich weigerte, ein Bärenjunges, das man an einen Baum zum Abschuss gebunden hatte, zu töten. Karikaturisten mokierten sich über die Weigerung des Präsidenten, den kleinen Bären zu erlegen.

Anlässlich der Hochzeit seiner Tochter Alice hatte man die Tafel mit ausgestopften Bären dekoriert, und als ein Gast die Braut fragte, welcher Gattung er die putzigen Tierchen zuordnen sollte, sagte sie schlagfertig:

«Dass Sie das nicht wissen. Das sind doch Teddybären.» Die Geschichte machte die Runde, und seitdem heissen sie so.

Ich frage Sie, meine Damen und Herren: Was haben wir kulturphilosophisch und in der Entwicklungspraxis mit den Teddys vollbracht? Haben wir sie zu einer besseren Völkerverständigung eingesetzt? Anstatt sie entwicklungsfördernd in unsere Arbeit einzubinden, haben wir es Randgruppen überlassen, das Hohelied des Teddys zu singen, seine zwischenmenschliche Hilfsstellung zu kultivieren. Ganze 10000 Abonnenten hat das «Teddybär Magazin», das vor drei Jahren zum erstenmal erschien. Eine Schande für die Menschheit, wo doch der Teddy der Völkergemeinschaft unschätzbare Dienste leisten könnte.

Ich sage: Decken wir die internationalen Terroristen, die Unruhestifter mit Teddys ein, lassen wir sie ihnen nachts ein Schlaflied singen. Teddys, so versicherte mir die Chefredak-

torin des Magazins «Rush» – sie selber besitzt an die 400 dieser harmoniestiftenden Bären – haben intuitives Verständnis für die Nöte und den Stress der Menschen. Ihr Lieblingsbär Horace soll sogar Brieffreundschaften in aller Welt haben.

Wieviele Milliarden könnten wir uns sparen, wenn wir UNTeddys verschickten anstatt Generäle und Beobachter!

Packen wir's an, meine Damen und Herren. Alle Liebesmacht den Teddybären.

Ich danke Ihnen. ”

Reklame

Warum

lachen Sie nicht mit mir, weil ASCOM vergessen hat, die Telepathie zu verkabeln!?

Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61